

Auffassung von der ausschließlichen konsekratorischen Wirkung der Einsetzungsworte huldigen“. Wäre es da nicht besser bei der früheren Einordnung der Epiklese geblieben, wenn man auf eine Epiklese nicht verzichten wollte? Die schönen Wechselgebete zum Brotbrechen sind nach dem Muster der irischen Liturgie (Stowe-Missale) geformt. Unter beiden Gestalten erfolgt die Austeilung der Kommunion, und zwar empfangen die Kommunikanten „das geweihte Brot in der geöffneten rechten Hand, die kreuzförmig über die linke gelegt ist und so zum Munde geführt wird“ (Rubrik der „Deutschen Messe“ S. 25). „Die scharfe Scheidung von Priester und Volk“, die in der Hineinlegung der Eucharistie in den Mund der Gläubigen sich bekundet, lehnt Heiler entschieden ab (a. a. O. S. 255).

Zutreffend erklärt Heiler ebd. von der „Deutschen Messe“: „So stammt diese Liturgie aus den verschiedensten Himmelsgegenden: aus Jerusalem und Antiochien, aus Alexandrien und Byzanz, aus Rom und Toledo, aus dem Lande der Goten am Schwarzen Meer und aus Irland, der insula sanctorum, aus Canterbury und Wittenberg“. In diesem Sinne ist sie gewiß, wie sie es sein möchte, „ökumenisch“ (Heiler, S. 256). Trotzdem wird der Katholik nicht der Erwartung des gelehrten Redaktors beipflichten können, solch eine aus reichstem liturgiegeschichtlichen Wissen heraus kunstvoll zusammengestellte Meßordnung werde einmal die Liturgie des deutschen Volkes in seiner christlichen Gesamtheit sein. Anderseits darf man hoffen, daß die liturgisch-dogmatischen Bestrebungen der „Hochkirchlichen Vereinigung“ das urchristliche, echt katholische Glaubensgut im deutschen Protestantismus mehr und mehr zur Anerkennung bringen und dadurch der gegenseitigen Annäherung der Konfessionen wertvolle Dienste leisten werden.

Mitteilungen und Anregungen aus den Missionen

Japan und die Frage einheimischer Kirchenmusik

Aus Japan wird uns berichtet: So wie ich selbst bisher die japanischen Musikverhältnisse kennenlernte, bin ich bis jetzt zu folgender Ansicht gelangt. Schon seit Eröffnung des Landes für Fremde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden in Japan ganz bewußt und konsequent auf allen Gebieten die Kulturerrungenschaften Europas und Amerikas übernommen. In ganz besonderer Weise gilt dies von der Musik und zwar bis zur Stunde. Im Jahre 1939 unterrichteten an der Kaiserlichen Musikakademie in Tokyo u. a. L. Kreutzer und Rosenstock, und was an Musik dem Publikum geboten wird, vor allem in den Großstädten, läßt auch nicht das mindeste von dem vermissen, was in Europa zu hören ist. In der Fastenzeit können Sie, von Nichtchristen aufgeführt, die Matthäuspassion hören (auch vom Radio übertragen), zu anderen Zeiten Oratorien, Messen usw. Daneben steht der Einfluß der Schule, in der die Kinder japanische Volkslieder singen lernen, die ganz im Stil der europäischen komponiert sind. Selbst die bei allen feierlichen Anlässen gesungene Nationalhymne ist von einem Österreicher komponiert. In den letzten Jahren und Jahrzehnten haben die Japaner auch selbst Kompositionen gemacht. Das neueste, was eingeführt wurde,

ist die Oper . . . Neben all dem findet sich noch eine alte, klassische, spezifisch japanische Musik, die auch, vor allem seit man sich in Japan wieder mehr auf japanische Tradition und Eigenart besann, gepflegt wird. Es handelt sich hauptsächlich um eine Art einstimmigen Gesanges, von einer oder mehreren Personen (Männer oder Frauen) ausgeführt, vielfach begleitet von altjapanischen Instrumenten, besonders Koto und Samisen. Diese altjapanische Musik findet noch Verwendung in dem alten Noh-Drama.

Nun über die Kirchenmusik ein Wort. Einheimische Gesänge existieren, soviel ich weiß, nicht, jedenfalls nicht bei den Katholiken. Die Melodien der Kirchenlieder, natürlich mit japanischem Text, wurden vielfach direkt aus Europa übernommen; leider, denn manches ist schon schrecklich und der Geschmack des Volkes wird dadurch verdorben. Ich hoffe nur, daß die Japaner in nicht allzu ferner Zeit selbst dazu kommen (vielleicht mit Hilfe von Europäern), nicht nur ihre Kirchenmusik und ihr Kirchenlied, sondern überhaupt ihre eigene religiöse Kunst zu schaffen. Ob das Volk schon irgendwo Choral singt, entzieht sich meiner Kenntnis. Von den Kirchenchören wird er sicherlich vielfach gesungen, natürlich mehr oder weniger gut. Gut vor allem von den Seminaristen des Priesterseminars in Tokyo, die vor kurzem auch auf Schallplatten gesungen haben. Die Japaner lieben den gregorianischen Choral außerordentlich, mehr als neuere, polyphone Gesänge. Aber man kann auch allerlei hören . . . Denn es ist absolut nicht gesagt, daß bei einer *Missa cantata* z. B. nur eine polyphone Messe gesungen wird, sondern es wird oft ein „Programm“ von allen möglichen mehr oder weniger passenden Gsängen zusammengestellt. Die Orgel ist noch sehr wenig verbreitet. Nur in zwei oder drei katholischen Kirchen Japans findet sich eine solche, in nichtkatholischen Kirchen, glaube ich, auch da und dort.

Ob man bei den Shintoisten und Buddhisten von einem Zeremonialgesang reden kann, ist mir unklar. Bei den Shintoisten jedenfalls nicht, eher bei den Buddhisten. Ich hatte wenig Gelegenheit, deren Kultfeiern beizuwohnen. Soviel ich mich entsinne, ist es eher eine feierliche getragene Rezitation, gar nicht unähnlich unserem Rezitieren . . . Es war für mich außerordentlich interessant, hier wirklich ein Gegenstück zum Chorgebet zu finden. N. N. sprach mir auch von einem Gesang, nicht unähnlich unserer Präfation. Begleitinstrumente gibt es nicht, abgesehen von Pauken und Gongs, die mitunter geschlagen werden. Es erscheint mir sehr zweifelhaft, ob eine Anpassung unserer eigenen Gesänge speziell an diese Gesangs- und Rezitationsformen in Frage kommen kann, vor allem wenn Latein für Japan Kultsprache bleiben sollte.

Ganz allgemein scheint mir, daß in Japan die ganze Musikentwicklung schon zu sehr in feste Bahnen gelenkt ist, und zwar durch die Japaner selbst, als daß eine Anpassung der kirchlichen Gesänge an die altjapanische Musik in Frage käme. Ich werde indes diese Frage noch weiterstudieren und gelegentlich auch einen japanischen katholischen Musiker darüber sprechen. Was der katholische Priester fördern könnte und sollte, wäre, daß kitschige, von Europa direkt übernommene Lieder mehr und mehr verschwinden und durch Lieder, welche von Japanern gedichtet und komponiert sind, ersetzt werden, wenn dann auch diese Gesänge, wie überhaupt die neueren Volksgesänge, in etwa unter europäischem Einfluß stehen. Die altjapanischen, von Koto, Samisen usw. begleiteten Gesänge können und brauchen nicht in die Kirche kommen, wohl aber japanische Gesänge im neueren Stil.